

# Der Wahre Jacob

Nr. 18

Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung

Preis  
pro Nr. 40 Pf.

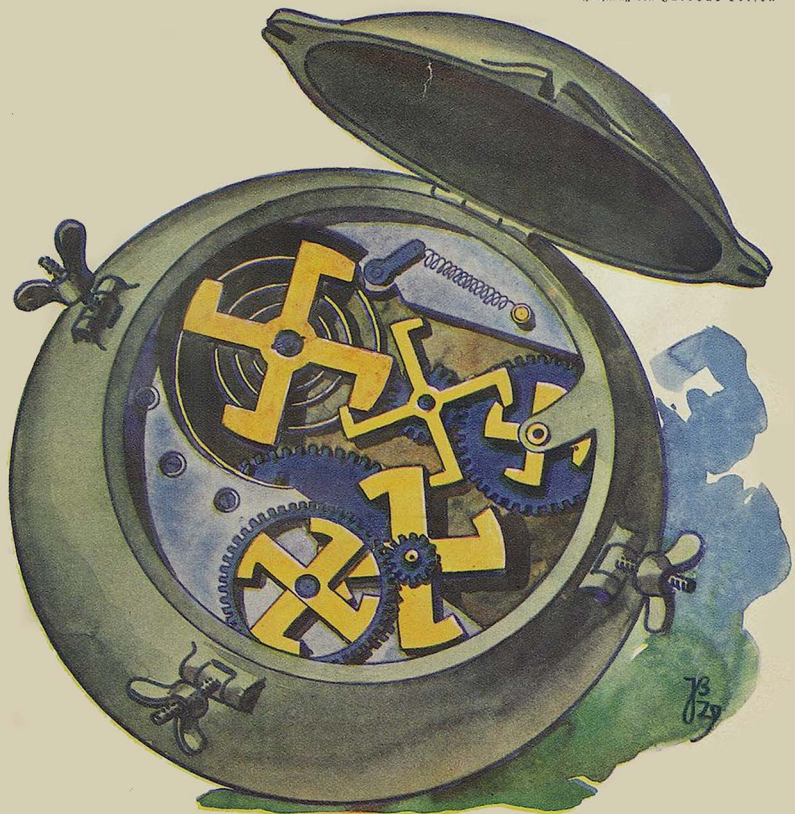
Jahrg. 1929

Berlin, den 31. August 1929

50. Jahrg.

## Die Bomben

Zeichnung von Jacobus Belfen



Die bei den niederdeutschen Dynamit-Attentaten aufgefundenen Bomben wiesen im Bau ihres Innern eine äußerst interessante Mechanik auf

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14 täglich an jedem zweiten Sonntagabend. Alle Postanordnungen, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. D. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. D. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7653 (Postfachkonto: Berlin 23193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

# Der Wahre Jacob

Bezugpreis für Deutschland: Einzelnummer 40 Pf. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wendt, Bin.-Friedenau.

## Im „Grünen“

Zeichnung von S. Kurzweil



„Wer hat dich, du schöner Wald . . .!“

### Von der Ehe

Es gibt da einen Pianisten und Komponisten, der unter anderem auch einen Refektor in Heiligen inne hat. Neulich hat er J. B. schon wieder eine neue Frau genommen, ich glaube, es ist die achte. Und macht mit ihr eine Hochzeitreise.

„Hoffentlich bleiben wir allein im Abteil,“ flüstert seine Frau. „Verbitte dich, Liebling,“ sagte zärtlich der berühmte Gatte, „der Schaffner weiß schon, daß ich auf meinen Hochzeitstreffen prinzipiell mit meiner Frau allein zu bleiben wünsche!“

Männel hat heute früh gehustet, böse gehustet. Männel bleibt im Bett.

Mittags tritt die Frau zu ihm:

„Männel nicht böse sein. Aber dein Husten beunruhigt mich. Ich habe telephoniert und nun ist er da.“

„Na schön. Dann laß den Arzt eintreten.“

„Wieso Arzt? Der Lebensversicherungsagent ist draußen.“



## Die Bewirtung

Geiztragen hat Gäste.  
Wenn Geiztragen  
Gäste hat, so ist er meist  
Gast seiner Gäste.

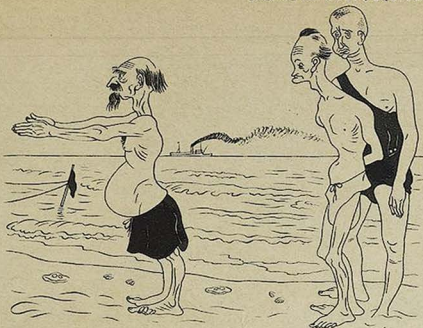
Jeder bringt etwas  
mit. Und davon be-  
wirtet dann Geiztragen  
seine Eingeladenen. Das  
ist nun mal so Sitte  
bei ihm.

Eines Tages aber hat  
man sich verschworen.  
Keiner hat etwas in  
der Tasche.

Draußen schlägt der  
Regen an die Fenster.  
„Es ist doch schön,“  
sagt Geiztragen, „wo  
es draußen regnet, hier  
so schön trocken zu  
sitzen!“

## Borkum

Zeichnung von Kurt Hügelsow



„Ungelekt sei der alte Herr, sagst du? Nee, mein Lieber, der klettert  
noch wie eine Katze die Fahnenstangen hinauf, um die republikanischen  
Lappen runterzuholen!“

## Erste Hilfe . . .

Der tragische Höhe-  
punkt des Theaterstücks.  
Der Held bricht ohn-  
mächtig zusammen.

Seine Geliebte beugt  
sich über ihn und jammert:  
„Er ist ohnmächtig  
geworden! Ach weh mir  
Nermlen! Was soll  
ich tun!“

Da ertönte eine gut-  
mütige Stimme von der  
Galerie:

„Kneppen Sie ihm die  
Weste uff, Frollein!“

## In der kleinen Sommerfrische

kommt die Dame mangelnd  
einer anderen Kauf-  
gelegenheit zum Bader:  
„Bitt' schön, ich möcht'  
einen Lippenstift!“

Sagt der Bader:  
„Nein, Zigaretten haben  
wir nicht!“

## Hans Harbeck: Mignons Lied

Kennst du das Land, wo die Belange blühen,  
am dunklen Bierisch Patrioten glühn,  
ein scharfer Wind vom grauen Himmel weht,  
der Fortschritt still und stramm der Schutzmann steht —  
Kennst du es wohl? Dahin! Dahin  
möcht ich mit dir, Geliebter, niemals ziehn!

Kennst du das Haus? Es ruht auf morschem Grund  
und ist versichert gegen Schmutz und Schund.  
Es dient der Kunst. Die Musen sehn mich an:  
Hat man, wie uns, dir Böses angetan? —  
Kennst du es wohl? Dahin! Dahin  
möcht ich mit dir, mein Vater, niemals ziehn!

Kennst du die Reaktion? Auf engem Steg  
sucht sie als Maulheld störrisch ihren Weg.  
In Höhlen wohnt der Fürstenknechte Brut  
und unterwühlt die Republik voll Wut —  
Kennst du sie wohl? Dahin! Dahin  
kann keine Macht der Welt uns jemals ziehn!

## Anzufrieden

Zeichnung von H. Wäpfler von Obergrossen



„Wozu soll ich eigentlich das Blatt noch halten —  
seit vier Wochen hat kein Raubmord mehr  
dringeltanden!“

## Fatal

Emil ist langjährig ver-  
heiratet.

Nie ist etwas passiert.  
Eines Tages aber geht er  
in eine böse Bar mit einem  
bösen Mädchen.

Und er trinkt und trinkt.  
Immer noch einen. Schließ-  
lich schläft er ein.

Das Mädchen ermittelt  
aus seiner Brieftasche seine  
Adresse und läßt ihn in den  
Tugendbereich seiner ehelichen  
Wohnung bringen. Dort  
schläft er eine Stunde. Zwei  
Stunden. Neben der ver-  
zweifelten Gattin. Pötzlich  
wird er munter. Steht leise  
auf, zieht sich an.

„Was willst du,“ flüstert  
seine Gattin.

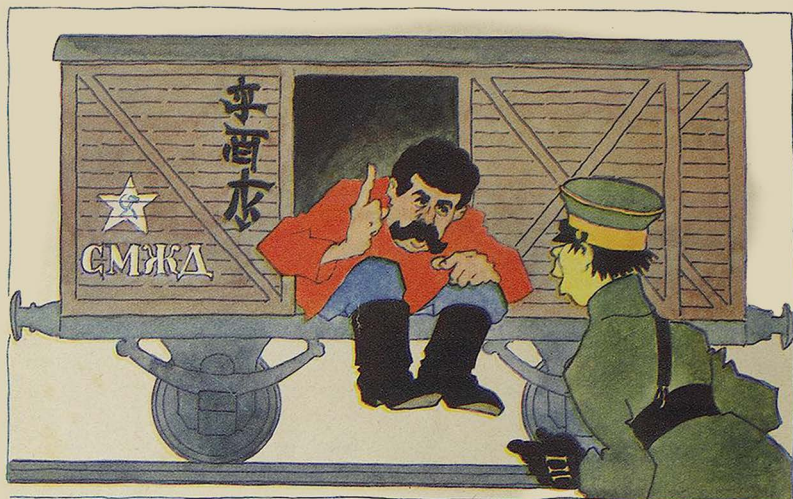
„Halts Maul, ich muß  
jetzt nach Hause,“ sagt Emil,  
„ich bin doch verheiratet!“

## Zu spät

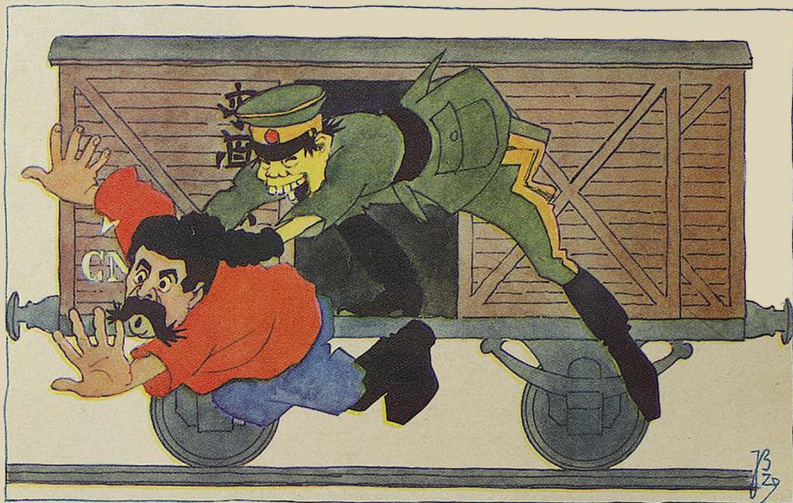
Zeichnung von Hellmuth Böse



Ich werde Sie auf Händen tragen!“  
„Zu dumm! Jetzt habe ich schon den kleinen  
Esel hier engagiert!“



„Vor allen Dingen, lieber Tschiangkaiſchek, müßt Ihr Herr im eigenen Hause werden!“



„Vielen Dank für den praktischen Ratſchlag, lieber Stalin!“



# Das monarchistische Raff

Zeichnung von Jacobus Beiler



„Was ist denn da eigentlich los, Ober? Die ganze Honoratiorenschaft benimmt sich ja wie verdreht!“ — „Der Prinz Friedrich August Ludwig hat bei uns Quartier genommen, mein Herr!“ — „So. Nun sagen Sie mal: find die Leute verdreht, weil der Prinz da ist, oder ist der Prinz da, weil die Leute verdreht sind?“



„Mieze, noch bin ich ruhig, zum letztenmal frag' ich dir jetzt: wolltste mir heiraten oder nicht?“

## Von deutscher Seele

Oberleutnant a. D. von Felsenstein machte eine Italienreise. Er wollte die Herrlichkeit des faschistischen Paradiefes einmal mit eigenen Augen schauen.

In Mailand beraufschte ihn besagte Herrlichkeit. Es kam nicht vom Mustateller, es kam vom Faschismus. Aber die entzückten Aeußerungen, die er in besagtem Rausch von sich gab, wurden von einigen Anhängern des Duce völlig falsch verstanden und am Ende der Alfäre konnte der Herr Oberleutnant eine furchtbare Tracht Prügel besphen.

Er aber sagte: „Grandioses Land geworden, dies Italien! Schneidige Energie! Bin zwar unschuldig verprügelt worden, aber die Prügel waren einwandfrei!“

## Der neue Pastor

hielt etwas zu lange Predigten.

„Wie gefällt Ihnen der neue Pfarer?“ fragte der Lehrer den Vorsitzenden des Sportvereins.

„Im Start ist er ganz gut,“ erwiderte dieser, „aber im Endspurt läßt er zu wünschen übrig.“

## Falls das Glück lächelt . . .

Zeichnung von Hellmuth Geyer



„Warum spielst du so öit gegen deinen zukünftigen Schwiegervater?“

„Vielleicht gewinne ich doch noch so viel von ihm, daß ich seine Tochter nicht zu nehmen brauche!“

## Ein Ehrlicher

Westdeutsche Generaldirektoren saßen beim Diner.

Einer wollte sein volksparteiliches Herz erleichtern.

Aber der Senior der Gesellschaft, der gnädige K., wintte ab: „Lassen Sie man, ich bin zufrieden mit dem Deute! Verdient wird ganz gut, und was das Sammern angeht, so müssen Sie doch zugeben, das klingt heute viel überzeugender aus unserm Munde als früher!“ Sprach's und labte sich am Sekt.

## Einficht

Universitätsstadt in Sachsen.

Ein Student der Theologie wurde von dem Prüfenden, Professor S., gefragt: „Wie kommt es eigentlich, daß Sie vollkommen unvorbereitet in das Examen gefliegen sind?“

„Ja, wissen Sie, Herr Professor,“ erwiderte der Student, „ich habe mich ähnd auf den heiligen Geist verlassen. Das nächsdenmal bin ich schlauer, da bräbarier ich mich lieber!“



## Das Lied

Ein Bursche auf der Wanderschaft sang einst ein frohes Lied, ein herrlich Lied mit Saft und Kraft, mit Seele und Gemüt.

Es hört das Lied ein Komponist und setzt sich ans Klavier, worauf sehr bald entstanden ist der Jazz: „Paris Pläisir.“

Man sang und pfliff es überall und spielt's, — zuguterletzt ward unser Lied von Fall zu Fall endlich zu Tod' gehetzt.

Und die Moral, die hört nun an, ums Lied ist es geschehen: Was unter Zwang nur wirken kann, muß schließlich untergehen.

## Denn unerforschlich . . .

Es ist schon etwas Besonderes um das Wesen inniger Frömmigkeit.

In A. war es passiert, daß der Herr Pfarrer B. wegen einiger bedauerlicher Vorfälle gegen das Strafgesetzbuch zu immerhin drei Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte.

Was sagte Fräulein Krause dazu, die Vorsitzende des Christlichen Jungfrauen-Vereins?

Sie sagte: „Wer weiß, was der liebe Gott damit hat bezwecken wollen!“

## Im Bad

Zeichnung von Rudi Scharfow



„Sind Sie zufrieden?“

„Danke ja. Gutes Hotel, sehr gute Bar, gutes Publikum, blos am Tage weiß man nicht, was man anfangen soll!“

## Erinnerungen

Zeichnung von Hermann Groth



„Bei Licht erinnert mich dein Gesicht an einen Jugendfreund!“  
Und an wen erinnert es dich, wenn es dunkel ist?“

## Gesang wird oft nicht schön empfunden

M. hat zu seiner kleinen Abendgesellschaft auf den Rat eines Freundes einen Sänger engagiert, der zwischen jedem Gang, insgesamt drei Male, etwas zum Besten geben soll. Nach dem ersten Lied übergibt der Sekretär des Gastgebers dem Künstler das vereinbarte Honorar.

„Ah, Sie bringen mir schon das Honorar?“ sagt der Sänger erfreut.

„Nein, mein Herr — das Schweigegeld!“

## Nachruhm . . .

### Es ist schon was dran!

Alter Seemannsaberglaube sagt, daß, wenn Geistliche an Bord sind, bestimmt ein Unglück passiere.

Ueber diesen Aberglauben unterhielt ich mich mit meinem alten Freund, dem Weltmatrosen Hein Zanfen. „Das kann doch nicht stimmen, Hein!“

„Doch, das stimmt,“ sagte Hein, „hab' ich selbst erst neulich erlebt! Sehn Sie, da hatt' ich auf dem „Christof Columbus“ angeheuert, einem Passagierdampfer, Linie Hamburg—Südamerika. Eines Tages triegen wir woll zwei Duzend geistliche Herren an Bord, die zu einem christlichen Kongreß in Rio oder da so herum wollen. Ich hab' mich achter die Ohren gekrast und zum Käppen gesagt, wenn das man klar geht, Käppen, hab' ich gesagt. Und was soll ich Ihnen sagen, ich hab' wirklich recht behalten: der Kongreß hat richtig stattgefunden!“

## Verwahrloste Jugend

Zeichnung von Volker Heia



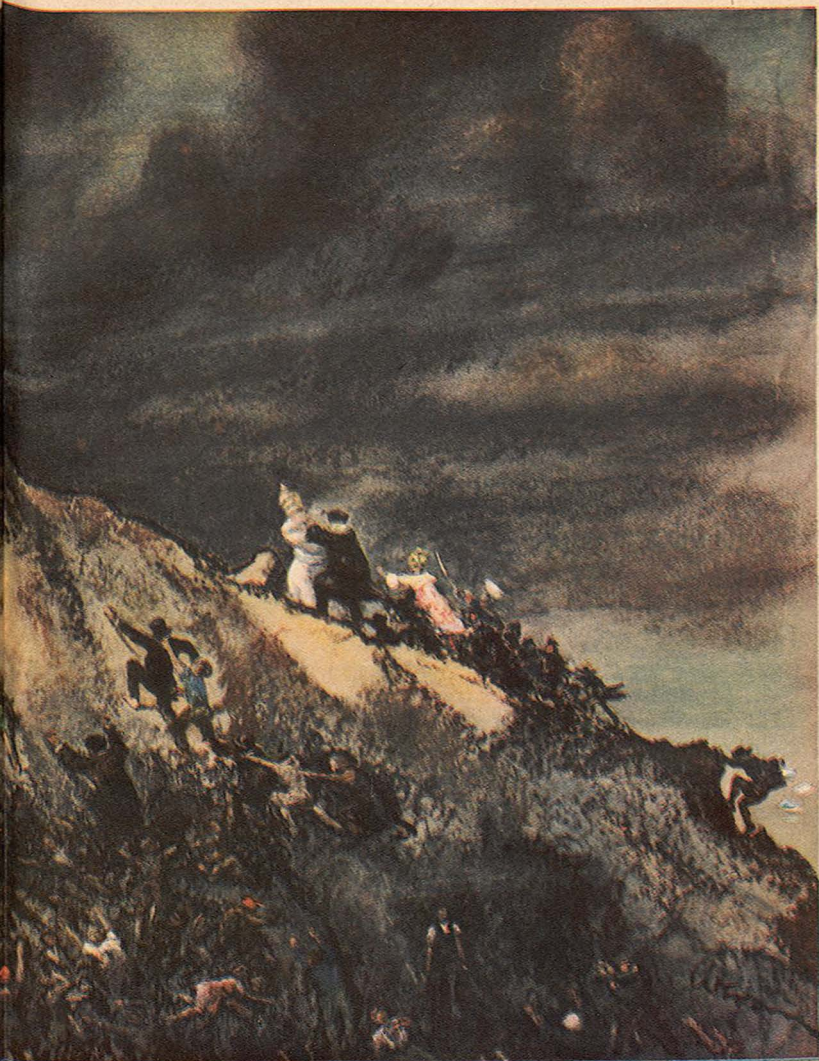
„Wieder moderne Jugend mit ihren verrückten Ideen von Sport und Bewegung! Für einen guten Christen ist's Bewegung genug, wenn am Schluß die Seel' in den Himmel fliegt!“



Wannst reich willst sein, brauchst nit weit laufen,  
Brauchst nur dein Seligkeit verkaufen!

Wannst Geld und Gut du willst ererben,  
Musst dir das kalte Herz erwerben.





Mußt nit lang lügen und nit lang losen,  
Mußt deinen Bruder ins Elend stoßen.

Mußt Ehr und Treu mit Fleiß verschwören,  
Darauf wird dir groß Gut gehören!

## Der Knabe mit der Rose

Von Käthe Braun-Draeger

Einvierzelnähriger Knabe, bloßfüßig, mit einer schweren Butte beladen, stand offenes Mundes vor dem Blumenzelt einer Marktfräuf. Daß man für Blumen Geld ausgeben könne, schien ihm unmöglich, da man ja kaum welches zur notwendigen Erfüllung des Hungers besäße. So zog er recht tief den Atem ein, daß sich seine Nasenflügel aufblähten, um den Duft ganz zu genießen. Da drängte sich ihm der dicke Busen einer Marktfräuf entgegen, aus dem eine große flugelige Hand zu wachsen schien und ihre tiefe Stimme sagte: „Da.“ Der Bube hatte plötzlich eine wunderschöne, langgestielte, dunkelrote Rose in der Hand, an deren Blättern noch die Perlen des verstreuten Wassers tropften. Als der Bube noch immer am selben Zelt stand, schob ihn die Fräuf fort, denn es war eine Käuferin gekommen, die ein Zylamenköstlein wünschte.

Da er sich schämte, vor den Menschen seinen kostbaren Schatz genau zu betrachten, trat er in das nächste Häuslein. Hier beugte er sich lange über die Blume und war sehr glücklich. Als er aus dem Häuslein trat,

## Von Dienstherrschäften

Zeichnung von Rudi Bügelow



„Sind Sie verrückt oder bin ich verrückt?“ — „Es lit nicht anzunehmen, gnädige Fräuf, daß Sie sich eine verrückte Köchin engagieren würden!“

Er ging die langen, heißen Straßen des Mittags weiter. Sah er eine schöne Fräuf von weitem auf der anderen Straßenseite, ging er über den Weg und ihr entgegen, seine Rose mit weitgepreizten Fingern vor sich her tragend und den Fräufenblick einheimsend.

Er hätte mit seiner Butte um zwei Abr in einem östlichen Bezirk sein sollen, aber er war bereits im Norden der Stadt, immer daselbe Spiel spielend. Da kam er an einem Park vorbei; er ging hinein und setzte sich auf eine leere Bank.

Die Mittagsgäuf schloß ihm die Augen. Als er erwachte, spürte er einen fremden Duft. Er wendete sich seitlings und gewahrte eine schöne blonde Dame neben sich sitzen, die mit einem grünen Seidenschirm Figuren in den Sand malte.

„Fast hätte ich dir deine schöne Rose gestohlen, während du schliefst,“ sagte sie und traf ihn unverehens mit der Spitze ihres Sonnenchirms an der Zehe. Er errödete tief. „Laß mich mal riechen.“ Er reichte ihr strahlend seine Blume hin. „Sm . . .“ machte sie, „duftet die aber gut,“ und es schien, als ob sie die Rose gar nicht mehr aus der Hand geben wollte.



„Sie sollten sich schämen, Herr Krause! In der Kirche verdrehen Sie die Augen . . .?“ — „Tun Sie nur nicht lo, Frieda! Geldern habe ich in Ihrem Zimmer einen Band Goethe-Gedichte gefunden!“

schien er ein anderer; er ging gerade, troß der Butte auf seinem Rücken, seine Augen waren belebt und gut. Die Rose hielt er am untersten Ende des Stieles zwischen Daumen und Zeigefinger, während die anderen Finger gespreizt waren und so einen heiteren Eindruck machten.

Wie er nun um die Ecke bog, kamen ihm zwei Mädchen entgegen.

„Was für eine wunderschöne Rose!“ riefen sie gleichzeitig und sehen recht verlangend nach der Blume hin. Der Bube lächelte und ging weiter. Ein Mädchen stand vor einem Laden, blaß und zart, mit dunklen Schatten unter den Augen. „Diese Rose!“ rief sie. Sie dachte an ihr Zimmer, dessen Fenster in einen Vichhof gingen. Der Knabe schritt lächelnd an ihr vorbei. Eine junge Dame kam ihm entgegen, sie

trug ein schwarzes Seidenkleid und hatte ein goldenes Täschchen in der Hand.

Sie sah ihn lieb an und lächelte. Sein Herz, das von Frauen noch nichts wußte, begann in diesem Augenblick zu klopfen. Es wachte nun ganz langsam auf, da sein Mädchen vorbeigehen konnte, ohne daß es sich über seine Rose hätte freuen können. So wuchs in dieser Stunde ein neues glückliches Gefühl in ihm. Bis jetzt hatte er keinem Mädchen ins Gesicht gesehen, das seine Rose angelacht hatte, nun unterschied er schon braune von blauen Augen, frische von bleichen Wangen, dunkle von hellen Haaren, eine edle Gestalt von einer verarbeiteten. Immer heller und sehender wurde sein Auge. Sein Herz aber zitterte nur, so oft eine feine, schlanke Fräuf mit Blüten seine Rose streifte.

Er hatte es bald heraus, daß er reich war, daß jedes Mädchen ihn um seinen duftenden Beiß beneidete, und daß er, wenn er die Rose verschenten würde, beglücken könne.



„Ich habe Ihre Kündigung angenommen und folgendes Interat ausgegeben: Geht mit gutem Hauße ein besseres Mädchen!“  
„Da haben Sie wirklich mal die Wahrheit gesagt, gnädige Fräuf!“



„Lohnhöhung wollen Sie? Be-willigt! Um 100% logar! Dadurch, daß ich Sie nicht entlasse!“

Da durchströmte es ihn plötzlich taufendfach glücklich. „Schenken,“ dachte er „schenken.“ Und der Name, der nie im Leben etwas zu verschenten gehabt hatte, er fühlte sich jetzt königlich in dem Gedanken, dieser feinen Dame sein Eigentum zu überlassen. Wie sollte er es aber nur sagen? Sollte er sagen: „Bitte behalten Sie sie, Gnädige.“ Das lang so, als ob er ein großer Herr sein wollte; sollte er einfach sagen: „Hier, nehmen Sie!“ Das ging auch nicht an. Er qualte sich, ward rot, er würgte und würgte, aber er fand den Mut zum Sprechen nicht.

Die Dame noch freundlich an seiner Rose weiter. Da stand er mit einem Ruf auf, daß die Butte knachte und lief und lief und lief . . .

Er hörte noch, wie sie ihm nachrief: „Kleiner, deine Rose!“ Aber er tat, als hätte er nicht, er lief atemlos bis zum Ausgang des Parkes.



## Amerikanische Glossen

Von Wolfgang Peset

### Zweierlei Marathon

Als die Perser bei Marathon geschlagen waren, machte sich ein Grieche auf, die Siegestrophiade nach Athen zu bringen. Und da er nicht wollte, daß die Götter, die Greife, Frauen und Kinder nur einen Augenblick länger in Ungewißheit blieben, als es in seinen Kräften lag, so lief er den ganzen Weg von der Küste zur Stadt, durch die glühende Sonne, ohne innezuhalten. Er überbrachte den grünen Siegeszweig dem wartenden Volke und alle hörten noch sein „Wir haben gesiegt!“, bevor er zusammenbrach und starb.

Dem Gedanken dieses Geschehens wird der Tanz in Madison Square Garden zu New York „Marathon“ genannt. Er dauerte diesmal 476 Stunden immer in der Runde: eine viertel Stunde Schlaf nach jeder; dann werden die Paare von ihren Managern wieder hochgerissen. Sie essen, lesen, frisieren und rasieren sich während des Tanzes; wenigstens ein Partner muß dabei ein paar zuckende Bewegungen machen. Erst waren es 57 Paare, am vorletzten Tage waren es nur noch neun; die anderen waren irrsinnig geworden; eine Tänzerin pfiffte Rosen vom Anzuge ihres Tänzers, eine andere schlug den ihren ins Gesicht; ein Tänzer glaubte sich rings von Taschendieben umgeben. Die Zuschauer boten Preise: 20 Dollar für einen richtigen Balzer, ein gewinnendes Mädchen am 19. Tage für 5 Minuten Glad Bottom. Es hat einer 1000 Dollar dem Paare versprochen, das sofort aufhören würde. Doch keines der letzten Neun, die im Ring verharren, folgte der Aufforderung. Das Ziel ihres Marathons waren 5000 Dollars und ein Variété-Engagement.



### Von Frau Rakuleit

Zeichnung von Hans Kewald

„Glauben Sie mir, an meinem Busen haben sich schon viele verirrte junge Männer ausgeweidet!“

„Gleichzeitig, Frau Rakuleit?“

\*

„Ich fand es ungezogen, Herr Pichel, daß Sie neulich trampschaft an mir vorbeigesehen haben!“

„An Ihnen vorbeigesehen? Das muß ein Verstum sein!“

\*

„Ist es war, Frau Rakuleit, Sie wollen sich Maß nehmen lassen zu einem Auto?“

\*

„Gestern hab' ich so schrecklich lachen müssen, daß mir tatsächlich beide Korsetts geplatzt sind!“

### Die Tragik

Zeichnung von H. Waehler o. Ditzgrauen

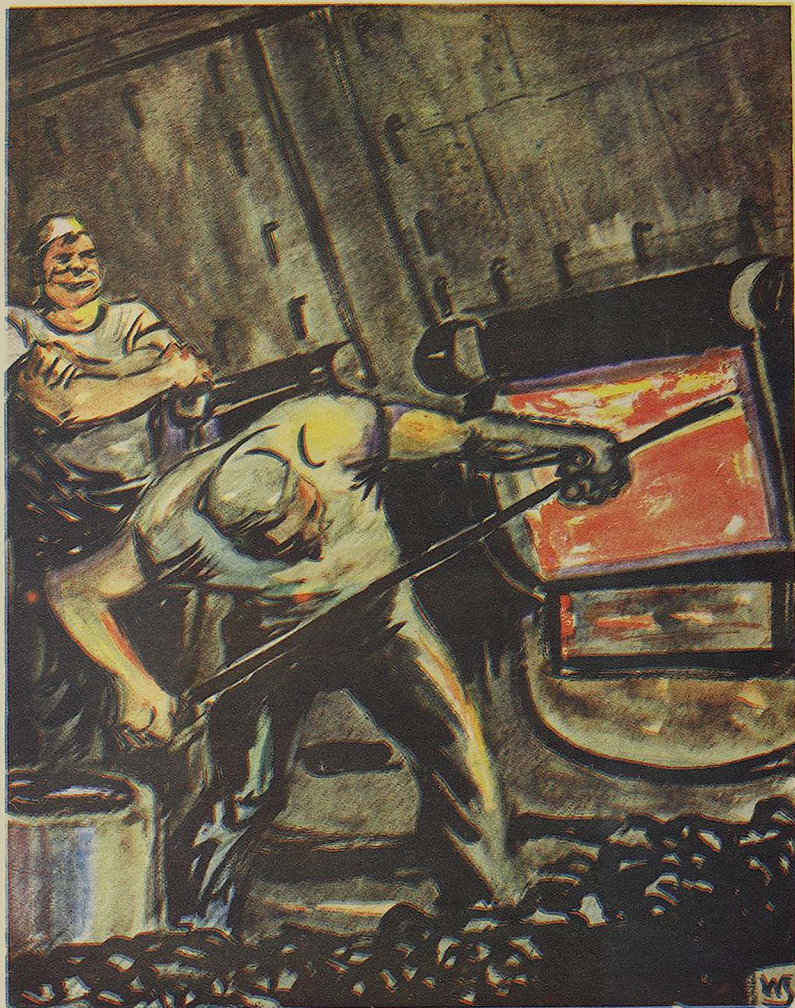


„Das ist die Tragik meines Lebens: wenn mich Hochstimmung packt, kann ich nicht arbeiten, und wenn ich gewillt bin zu arbeiten, stellt sich keine Hochstimmung ein!“

II

### Inferate

Unter anderen Nachfragen befand sich kürzlich in amerikanischen Zeitungen ein Inferat, in dem „ein linkes Ohr zu kaufen“ gesucht wurde. Einer Dame der Gesellschaft war durch einen Automobilunfall das linke Ohr abhanden gekommen. Eine Zeit lang vermehrte sie es nicht weiter, da ohnehin die Haare über die Ohren frisirt getragen wurden. Als aber die Mode nunmehr die Haare zurückkämmte und die Ohren freiließ, benötigte sie ein solches wieder und war von guter Herkunft, im Alter von 35 Jahren stehend, von hübscher Form und heller Hautfarbe, Kaufpreis: 2500 Dollar per sofort zahlbar; weitere 2500 im Falle einer glücklichen Eingewöhnung am neuen Plage. Bei dieser ungewöhnlich günstigen Konjunkturlage für linke Ohren liefen zahlreiche Angebote ein. Die „Daily Chronicle“ verzeichnete im Marktbericht: „Eine junge Frau bot ihr Ohr für 4000 Dollar an, um eine auf ihrem Hause lagernde (Fortsetzung siehe Seite 12)“



„Von de angenehmen kühlen Temperaturen hebbt wi noch nix markt!“



# Chinesische Greuel

Zeichnung von H. O. Hoffmann



Wir sind in der Lage, unseren Lesern echte chinesische Greuel-Bilder unterbreiten zu können. Eine beliebte Marter der Garden Eschiangtaishets ist das berüchtigte Ho-ho-ho: gefangenen Kommunisten wird der gesamte Inhalt der „Roten Fahne“ vorgelesen! Weithin tönt das Jammergeschrei der Unglücklichen! Aber nichts rührt die Herzen der gelben Teufel und täglich werden die Qualen erneuert! Denn die „Rote Fahne“ erscheint täglich!



Hund entlaufen . . .

(Schluß von Seite 11)

Sypothek abtragen zu können. In anderen Angeboten führten die Schreiberrinnen Glend, Arbeitslosigkeit und den Wunsch nach eleganter Garderobe und einem Pelze als Grund ihrer Spherte an. — Für bloß 10000 Dollar — also im Verhältnis zu den Kosten eines linken Ohres sehr preiswert — war übrigens schon die ganze Person der achtzehnjährigen Miss Mary Grafer für jeden Mann zur Ehe lästlich zu erwerben. Das in mehreren New Yorker Zeitungen veröffentlichte Inserat bot „schöne blaue Augen, eine reizende Figur, ungelinsten Charme und einen

schmiegsamen Charakter“ für die Bezahlung einer Operation, der sich Mama Grafer, schwer erkrankt, unterziehen müsse. — Am 22. September 1862 bot Präsident Abraham Lincoln in einer sehr feierlichen Erklärung den Handel mit Menschen für aufgehoben erklärt; die ökonomischen Hintergründe dieser gegen die plantagenreichen Südstaaten gerichteten Maßnahme sind nicht ganz eindeutig. Demgegenüber ist die schlichte Offenheit, mit der sich das Amerika von heute zu den einmal vorhandenen gesellschaftlichen Gegebenheiten bekennt, sehr begrüßenswert.



**Was man vor der Ehe wissen muß?**

Von Dr. Kühner. — Was dem Inhalt: Die Liebe zum anderen Geschlecht, Geschlechtstrieb und Schamgefühl, Heirat oder nicht, Die Bergangenheit des Mädchens, Jungfräulichkeit, Ehe, Ehemann, Die Wahl des Ehegatten, Was liebt das Weib am Manne? Was liebt der Mann am Weibe? Verh. in der Ehe, Verlobung, Hochzeit, Hüttenreden, Verlobung zur Ehe, Sexuelle Hygiene, Unglück, Ehen, Das Wunder d. Zeugung, Kränke oder Wunden nach Wunf, — Das Buch bringt tolle Rufft, über Liebe u. Ehe. Preis m. gef. 3,50 M., frei. W. M. Schwarzes-Verlag, Dresden-N. 6/226.

**Privat-Photos!**  
Größt. Auswahl, n. d. feinst. Bildern, schön. Frauen Interess. Naturaufn. Wunf u. Bücherei, ab. Kult. u. Sittengeschichte gratis. Postfach 323 Hamburg 36/1983

**GUMMI-**  
waren, hygien. Artikel, Preisliste F. 3 gratis. "Medicas", Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

**+ GEGEN MAGERKEIT +**  
gebraucht man stets Steiner's allbewährte **Oriental. Kraft-Pillen**

Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen und volle schöne Körperformen (für Damen prothivische Diät); stärken die Arbeitst. Blut und Nerven. Garantiert unschädlich und ärztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weiblich. Preis je P. m. gold. Med. u. Ehrendipl. Preis P. 100 (100 Stk.) 2,75 M. Porto extra (Postanw. od. Nachn.)  
D. Franz Steiner & Co., Berlin W.  
Ver.-Dep.: Karl Fritsch, Berlin SW 48/1, Desselstr. 5.

**Brudleidende**  
sich. Hilfe, Katalog, kostenfr. H. Schievkamp, Duisburg 77

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift

Der Wahre Jacob

Senden Sie mir Ihre Adresse  
bis M. 25. — täglich können Sie verdienen durch Heimarbeit usw. H. Lergen, Mannheim 320

**Echte Akt-Kunst**

Sonderkataloge mit 1000 reizenden Aktbildern nur M. 3,80, 12 Aktphotos (9x14) M. 3.—, 24 Stück M. 5.— Neu! 10 Stereo-Akte (9x12) mit Betrachter nur M. 5.—, A SA Magazin 5 Hefte m. ca. 150 Naturaufn. statt M. 5.— nur M. 2,50, Bücherkatalog gratis  
VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 194



**Die Frau**

von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abbildungen. Inhalt: Der weib. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Vererbung u. Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre. Kartiert 6.—, Halbleinwand 5.— M. Porto extra  
VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 194.

**Sämtliche Originale**

der im „Wahren Jacob“ veröffentlichten Zeichnungen sind verkäuflich. Interessenten werden gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen.

**Bausteine des Sozialismus:**

**Marx-Engels,  
Das kommunistische Manifest**  
M. —,80

**Friedrich Engels,  
Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopiez. Wissenschaft**  
M. —,80

**Karl Marx,  
Der Bürgerkrieg in Frankreich**  
M. —,50

**Ferdinand Lassalle,  
Arbeiterprogramm**  
M. —,65



**Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie (Heldelberger Programm)**  
M. 1,—

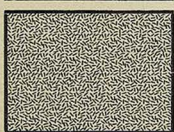
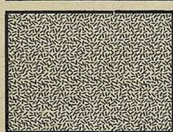
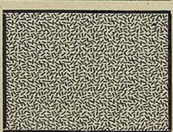
**Karl Kautsky,  
Der Weg zur Macht**  
M. —,50

**Paul Kampffmeyer,  
Die Sozialdemokratie im Lichte der Kultur-entwicklung (Geschichte und Politik)**  
M. —,60



**Gustav Radbruch,  
Kulturlehre des Sozialismus**  
M. 1,40

**Max Adler,  
Kulturbedeutung des Sozialismus**  
M. —,40



**Otto Bauer,  
Sozialdemokratie Religion und Kirche**  
M. 1,40

Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen oder durch den Verlag **J. H. W. DIETZ Nachflg. GmbH, Berlin SW 68, Lindenstraße 3**

# Brief aus dem Zillertal

Zeichnung von Rati Bohn



Lieber Franz! Ich bin so froh, dass Sie endlich wieder bei  
 mir, müssen ~~ich~~ den Tag kommen in der Stadt sein,  
 wenn Sie kommen muss, nicht allzuweit a Wegstrecke  
 wohl, und wenn Sie mit dem Pferd Sie neuen Holztransport  
 nicht mit den Kindern von Eimor Salomon mir gefallt,  
 auf auf das Gelände. Ich will mir nur vorstellen,  
 wie Sie sich mit man geben können mit.  
 Ihre  
 Franz Bohn  
 Josef Banninger.